Hans-Joachim Lope

Kapitel 1

Aufklärung und *Lumières* im Kontext des 18. Jahrhunderts

Vorbemerkung - Die folgende Darstellung bezieht sich auf das *Siècle des Lumières* vom Spanischen Erbfolgekrieg (1700-1714) bis zur Französischen Revolution (1789), von *Louis le Grand* bis *Louis le Bien-Aimé*, vom *Zeitalter der Vernunft* bis zum *Hexenkessel Rokoko*[1]. Dabei richtet sich die deutsch-französische Perspektive auf ein Region und Stand übergreifendes – tendenziell also nationales und damit zwangsläufig auch internationales – Gesellschaftsgefüge, das zunehmend (auch) in der Literatur hinterfragt wird. Wenn schon das Universum mathematischen Regeln folgt, sollte dann nicht auch das menschliche Zusammenleben aus der *ratio* heraus gestaltbar sein? Die Aufklärung des 18. Jahrhunderts sucht die Antwort auf diese Frage sowohl im Rückgriff auf die Erfahrung „ausklingender aristokratischer Kultur" als auch im Sinne der „Aufgeschlossenheit erwachenden Bürgertums"[2].

Rahmenbedingungen

a) Frankreich. - Das Frankreich des 18. Jahrhunderts ist der späteren *république une et indivisible* noch kaum vergleichbar. Binnenzölle behindern das Wirtschaftsleben, Maße und Gewichte sind uneinheitlich, und nicht einmal das *système de Law* (1716-1720; nach J. Law: *Money and trade* 1705) vermag der chronischen Finanznot des Staates abzuhelfen. Außenpolitisch tritt das Land (zunächst noch ohne Lothringen, Korsika, u. a.) als absolutistisch geführtes Königreich auf (ca. 530000 km²), dessen Hegemoniestreben freilich schon im Spanischen Erbfolgekrieg an seine Grenzen stößt. Beim Tode Ludwigs XIV. (1715) ist der Glanz von Versailles so weit verblasst, dass sich das Zentrum des politischen und kulturellen Lebens erneut – und diesmal endgültig – nach Paris zurück verlagert. In den Cafés, Clubs und Salons der Hauptstadt

---

1 Harold Nicolson: *Das Zeitalter der Vernunft*, a. d. Englischen v. Ursula von Zedlitz, München, 1961; Otto Zierer: *Hexenkessel Rokoko,* München/Berlin, 1982.

2 Robert Lavalette: *Illustrierte Literaturgeschichte der Welt,* Zürich, ²1954, 212-213.

diskutiert man fortan die *Moralischen Wochenschriften* des In- und Auslandes, verteilt Karrierechancen im Literatur- und Kunstbetrieb, macht Moden, Bestseller, Akademiekandidaturen. Um 1750 hat Paris ca. 500000 legale Einwohner. Doch bleibt auch der Beitrag der Provinzen bedeutend: Buffon wirkt in Dijon, Montesquieu in Bordeaux, Vauvenargues in Aix-en-Provence. Grundlage des französischen Bildungswesens sind um 1750 ca. 10000 Elementarschulen in kirchlicher Trägerschaft, 21 Universitäten, 560 Collèges und an die 100 Fachschulen.

Abgesehen von der kurzen Liberalisierungsphase unter dem Regenten Philippe d'Orléans (1715-1723) bleibt das allgemeine geistige Klima durch Zensur und Repression bestimmt. Bis zum Toleranzedikt von 1787 treffen sie Jansenisten, Quietisten, Protestanten und *philosophes* gleichermaßen. An die 200000 vertriebene Hugenotten tragen die französische Sprache nach England und Preußen, in die Niederlande und die deutschen Kleinstaaten. Sie stärken die Frankophonien vor Ort und sind schon bald Teil einer französischsprachigen Öffentlichkeit in Europa, deren aktive Buch- und Zeitschriftenproduktion – darunter die beliebten *Almanache*[3] – sich der französischen Zensur definitiv entzieht. Die Zahl allophoner Autoren steigt: Casanova, Hemsterhuis, Isabelle de Charrière… Friedrich hinterlässt ein umfangreiches Werk in französischer Sprache, und auch der Nachlass von Maria-Theresia und Katharina steht für Kreativität und Originalität dieser Frankophonie. Zwar sind die Friedensschlüsse von Aachen (1748) und Paris (1763) der französischen Vormachtstellung nicht günstig, doch beschreibt Rivarols in Berlin preisgekrönter *Discours sur l'universalité de la langue française* (1784) durchaus eine vorerst noch unbestrittene Tatsache. Der oft aus dem Zusammenhang gerissene Kernsatz „Ce qui n'est pas clair n'est pas français" begründet ein zählebiges Klischee.

b) Das deutschsprachige Mitteleuropa. – „Zwischen Frankreich und Russland […] lag […] das Deutsche Reich […], ausgeraubt und verfault, zerrissen in dreihundert Souveränitäten. […]. Der Kaiser besaß fast nur noch das Recht, Adelstitel zu verleihen; der Reichstag in Regensburg war ein Gesandtenkongress, der seine Zeit mit […] Klatsch und Kram vertrödelte, das Reichskammergericht in Wetzlar die berüchtigste Verschleppungsanstalt in Europa und das Reichsheer ein […] Haufe von Vogelscheuchen"[4]. Die hier

---

[3] York-Gothart Mix: „'Manie d'Almanacs' – französischsprachige Almanache im deutschen Sprachraum des 18. Jahrhunderts", in: Raymond Heitz/ York-Gothart Mix/ Jean Mondot/ Nina Birkner: *Gallophilie und Gallophobie in der Literatur und den Medien in Deutschland und Italien im 18. Jahrhundert*, Heidelberg, 2011, 301-317.

[4] Franz Mehring: „Der preußische Staat und die klassische Literatur [1893]", in Id.: *Aufsätze zur deutschen Literaturgeschichte*, Leipzig, [3]1969, 25-56, 25.

beschriebene „Duodezgroteske“[5] im Herzen Europas ist bis 1806 das Kernland des Alten Reiches (ca. 630000 km²). Und östlich davon liegt das von den Hohenzollern verwaltete und 1701 zum Königreich erhobene Preußen, dessen Aufstieg das europäische Machtgefüge bald grundlegend verändern wird. Hier finden Glaubensflüchtlinge (Hugenotten, Waldenser, salzburgische Lutheraner, irische Katholiken) Aufnahme, hier werden 1714 die Hexenprozesse abgeschafft, hier verzichtet man auf Kolonien in Übersee. Und hier wird man am Ende auch die Führungsrolle des Hauses Habsburg in Frage stellen. Berlin (1700: 20000; 1800: 170000 Einwohner) wird zur Rivalin Wiens (1700: 113000; 1800: 247000 Einwohner).

Weite Teile des Alten Reiches bestehen aus kleinen und kleinsten Territorien. Oft geben Fürsten ihren Residenzen, wie Dresden, Kassel, Weimar und andere Beispiele zeigen, zukunftsweisende Impulse durch „Mäzenatentum, Oper oder Theater“. Auch eine Bibliothek kann – wie in Wolfenbüttel – den Ruhm einer Stadt begründen[6]. Hinzu kommen die Universitäten in Göttingen, Halle, Jena, Königsberg und anderswo, sowie die unruhigen Bürgermetropolen wie Frankfurt/M., Hamburg, Leipzig oder – jenseits der Grenzen – Basel, Bern und Zürich. An der anfangs keineswegs selbstverständlichen Kooperation von Lutheranern und Reformierten beteiligen sich zunehmend auch die katholischen Territorien und ermöglichen damit mittelfristig die Überwindung der konfessionellen *apartheid* im Reich.

Obwohl ihre Kraftzentren weit im Osten liegen, reichen sowohl Österreich (Breisgau) als auch Brandenburg-Preußen (Kleve, Moers) bis tief in die Rheinlande hinein, was den französischen Nachbarn insofern direkt betrifft, als die deutschen Führungsmächte ständig nach Verbündeten außerhalb des Reiches suchen. Regionale Bindungen kommen hinzu. Goethe beendet sein Jura-Studium in Straßburg. 1793 betreibt Mainz den Anschluss an die Französische Republik. Französisch bleibt internationale Verkehrssprache nicht zuletzt dank der europaweit rezipierten Zeitschriften von Raynal (*Nouvelles littéraires* 1747-1751, 1754-1755), Grimm (*Correspondance littéraire* 1753-1790), Fréron (*Année littéraire* 1754-1790), Linguet (*Journal politique et littéraire* 1773-1783) u. a. In Wien favorisiert man – dynastischen Erwägungen folgend – mal das Französische, mal das Italienische, mal das Spanische. Latein behauptet sich in der Wissenschaft, und in den protestantischen Territorien ist Deutsch das Identität stiftende Vehikel der Predigt und der Gemeindearbeit.

---

5 Inge Stephan: „Aufklärung“, in: (Metzlers) *Deutsche Literaturgeschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart*, Wolfgang Beutin e. a. (ed.), Stuttgart/ Weimar, [8]2013, 148-181, 148.

6 Michael Erbe: *Deutsche Geschichte 1713-1790,* Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz, 1985, 91.

Alte Welt, neue Horizonte

Der durch die Seefahrer und Konquistadoren früherer Generationen eingeleitete Wettlauf der europäischen Kolonialmächte um Landbesitz und strategische Häfen in Übersee setzt sich auch im 18. Jahrhundert fort. Neu hinzu kommt jetzt die systematische Aneignung des Unbekannten mit Hilfe minuziös durchgeplanter Expeditionen. Die schiffsbautechnischen Voraussetzungen dazu liefern u. a. Daniel Bernouilli (*Hydrodynamica,* Straßburg 1738) und Leonhard Euler (*Scientia navalis,* Basel 1749), und wenn schon man im Alten Reich keinen Seefahrer vom Rang eines Cook oder eines Bougainville findet, so registriert man doch auch hier die von Abenteurern, Kaufleuten, Naturforschern und Missionaren weltweit zusammengetragenen Informationen. Systematisiert, ideologisiert, mythologisiert und durch Kompilationen wie Prévosts *Histoire générale des voyages* (1744-1759) bekräftigt, werden sie auch hier zur Referenz für Wissenstransfer und Transkulturalität. Georg Forsters Südseetagebuch gehört sowohl der englischen (*A voyage round the world* 1777) als auch der deutschen Literatur (*Reise um die Welt* 1778-1780)[7]. In französisch-deutscher Sicht ist dieser Text das Gegenstück zu Bougainvilles *Voyage autour du monde* (1771) und gemeinsam begründen sie den Südseemythos späterer Generationen. Das bei Diderot zur explosiven Utopie verdichtete Thema der freien Liebe auf Tahiti wird dabei zum Angelpunkt einer umfassenden Zivilisationskritik. Von jetzt an rechtfertigt der von Ausbeutung, Sklaverei, Mission und kollaborierenden Gruppen vor Ort getragene Ausgriff des Weißen Mannes jede Form des Widerstandes der (später so genannten) Dritten Welt[8]. Hinzu kommt ein neuer Umgang mit der seit Montaigne (*Des cannibales*) aktuellen und im 18. Jahrhundert vielfach erneuerten Topik des *Guten Wilden,* inklusive des nach wie vor verstörenden Phänomens der Anthropophagie. Die nunmehr in ihrer ganzen Buntheit erkannte Menschheit (Le Cat: *Traité de la couleur de la peau humaine* 1765) nährt Herders Suche nach der Einheit in der Vielfalt der „Humanität" (*Neger-Idylle* 1797) und führt in der Debatte um Polygenese und Transformismus zu pigmentokratischen Untertönen sogar bei Buffon (*Variétés dans l'espèce humaine*) und Kant (*Von den verschiedenen Racen der Menschen*).[9] Zudem sind Forster und Diderot/Bougainville (anders als Rousseau) keineswegs der Meinung, das

---

7 Als Kind begleitet Forster seinen Vater Reinhold nach Kirgisien. 1772-1775 nehmen beide an Cooks 2. Südsee-Expedition teil. Die *Ansichten vom Niederrhein, von Brabant, Flandern, Holland, England und Frankreich im April, Mai und Junius 1790* (1791-1794) entstehen während einer gemeinsamen Reise mit Alexander von Humboldt.

8 „Tu n'es pas esclave: tu souffrirais plutôt la mort que de l'être, et tu veux nous asservir! Tu crois donc que le Tahitien ne sait pas défendre sa liberté [...]? [...] le Tahitien est ton frère. [...]; quel droit as-tu sur lui qu'il n'ait pas sur toi?" (*Supplément au voyage de Bougainville* (1771), „Les Adieux du Vieillard", in: Diderot: *Œuvres philosophiques.* Textes établis [...] par P. Vernière, Paris, 1961, 455-516, 465-466.

9 Jean de Viguerie: *Histoire et Dictionnaire du temps des Lumières*, Paris, 2007, Art. Racisme.

Heil liege in der grundsätzlichen Ablehnung der Zivilisation. Parallel dazu verstärkt die Mär vom Neuen Kythera die Mode der Robinsonaden und Inselutopien im Gefolge von Defoe und Swift bis hin zu Marivaux (*L'Île de la raison* 1727) und Bernardin de Saint-Pierre (*Paul et Virginie* 1788).

Vor diesem Hintergrund veranstalten zahlreiche exotische Protagonisten ihren fröhlichen „Carnaval critique" in der Literatur des 18. Jahrhunderts[10]. Der Gute Wilde tritt dabei auch in Konkurrenz zu Vertretern außereuropäischer Hochkulturen (Araber, Chinesen, Inder, Perser, Türken) von Montesquieu (*Lettres persanes* 1721) bis Mozart (*Entführung aus dem Serail* 1782), Pezzl (*Marokkanische Briefe* 1784) u. a.[11] In *Candide ou l'optimisme* (1759) führt Voltaire eine ebenso groteske wie kosmopolitische Liebesgeschichte in Konstantinopel zum halbwegs guten Ende: *il faut cultiver notre jardin.* Auch David Fassmann (*Der reisende Chineser* 1727-1733) und Bernritter (*Württembergische Briefe* 1786) spielen mit diesem Perspektivismus. Voltaires Orient (*Zaïre* 1733) und Lessings Morgenland (*Nathan der Weise* posth. 1783) vereinigen Menschen verschiedenster Provenienz auf der Bühne.

Zuweilen doppelt sich die exotische Perspektive mit der Reiseerfahrung jener Autoren, die selber ihren *grand tour* durch Europa oder andere Teile der Welt absolviert hatten: Gmelin (*Reise durch Sibirien* 1774-1778), Volney (*Voyage en Syrie et en Égypte* 1787), Ligne (*Lettres de Crimée* 1787, Erstausgabe 1801) u. a. 1773 ist Diderot in Sankt-Petersburg, 1774 beschreibt Beaumarchais im *Fragment de mon voyage d'Espagne* das Abenteuer in Madrid, das Goethes *Clavigo* (1774) inspiriert. Die Fernwirkung von Rameaus *Indes galantes* (1735) erreicht Madame de Graffigny (*Lettres d'une Péruvienne* 1747), Marmontel (*Les Incas* 1777) und Kotzebue (*Die Sonnenjungfrau,* Reval 1789; Erstausgabe Wien 1791). Aber auch die *Wunderbare[n] Reisen zu Wasser und zu Lande* (engl. Oxford 1783; dt.: London 1786) des Baron Münchhausen weisen in diese Richtung von Exotismus (Russland, Osmanisches Reich) und ‚Fantasy' *avant la lettre* (Ritt auf der Kanonenkugel, Mondfahrt, etc.).

Zur Erfahrung der *Neuen Horizonte* im 18. Jahrhunderts gehört auch, dass die europäischen Kolonialmächte ihre hausgemachten Konflikte in alle Welt exportieren. In Canada, Indien und Ostasien, in Pazifik und Karibik bekämpfen sich Engländer und Franzosen ohne Rücksicht auf die Einheimischen, gleichgültig, ob es sich dabei um Autochthone oder um Mischbevölkerungen aus Indigenen, Mestizen, Kreolen und versklavten Afrikanern handelt. Groß ist der Schock, als sich im amerikanischen Unabhängigkeits-

---

10 Paul Hazard: *La pensée européenne au XVIIIe siècle de Montesquieu à Lessing*, Paris, 1963, 16.

11 Für Pezzl sind das Reich „ein politischer Klumpen" und die Kleriker die „Stinktiere des Menschengeschlechts" (Helmuth Rogge: *Fingierte Briefe als Mittel politischer Satire,* München, 1966, 94). - Vg. auch Pezzls *Staatsveränderungen von Tretucheschei* (= Teutsches Reich) *u. a. Epauroischen* (= Europäischen) *Staaten […]* (1761) und *Abdul Erzerums neue persische Briefe* (1787).

krieg zum ersten Mal ein Kolonialterritorium mit Erfolg gegen die Metropole erhebt (1776). Die Amerikanische wird zum Vorbild der Französischen Revolution von 1789. Große Beachtung findet auch der Aufstand in der Karibik (vg. Kleist: *Die Verlobung in San Domingo* 1810), der 1804 zur Gründung - der frankophonen Sklavenrepublik auf Haiti führt. Amerika als Metapher für Freiheit und Neubeginn: Schon 1731 darf die *Manon Lescaut* des Abbé Prévost in der Prairie von Louisiana nicht nur in Schönheit, sondern auch in wiedergewonnener Unschuld sterben.

Denkmodelle und praktische Erfahrungen

Während Aufklärung und Pietismus sich im Norden des Reichs zeitweise als Verbündete erkennen, ist die Pariser *Académie des Sciences* um 1720 noch fest in der Hand der Cartesianer. Um 1750 hingegen sieht sich nur noch der fast 100jährige Fontenelle in dieser Tradition (*Théorie des tourbillons cartésiens* 1752). Die Jüngeren (Buffon, Maupertuis u. a.) huldigen jetzt Newton und dem Sensualismus, und spätestens mit La Mettrie (*L'homme machine* 1747) und Condillac (*Traité des sensations* 1754) ist Descartes mechanistisches Weltbild auch in Frankreich überwunden.

Dem Sieg der *Empfindsamkeit* und des *Sturm und Drang* im Reich geht im Westen eine lebhafte Debatte um das Verhältnis von Moral und Sinnlichkeit voraus. Nicht immer siegt dabei das optimistische Menschenbild. Bernards calvinistisch inspirierte *Réflexions morales* (^{3}1711) reduzieren menschliches Handeln grundsätzlich auf den negativen Impuls von *amour-propre* und *intérêt* und akzeptieren die *vertu* keineswegs als fundamentale Gegebenheit der menschlichen Natur. Die Erziehungsdebatte wird zunächst durch Fénelons *Traité de l'éducation des filles* (1687; dt. August H. Francke: *Über die Erziehung der Töchter* 1698) bestimmt. Nach 1760 bringen dann Autoren wie La Chalotais (*Essai d'éducation nationale* 1763; dt. Schlözer: *Versuch über den Kinderunterricht* 1771), und Lesbroussart (*Éducation belgique,* Brüssel 1783) auch die Erziehung des politisch bewussten *citoyen* ins Spiel.

Wie in Frankreich, wo die *Querelle des anciens et des modernes* im Wesentlichen schon unter Ludwig XIV. entschieden wird, trägt auch die diesbezügliche Diskussion im Reich zunächst die Züge einer Sprachdebatte. Thomasius löst sie aus, als er 1687 an der Universität Leipzig die erste Vorlesung in deutscher statt in lateinischer Sprache anbietet. Fortan argumentiert er – seit 1694 in Halle lehrend – unbeirrt gegen „Pedanterey", „Schulfüchserey", „Clérisey", Folter und Hexenwahn.[12] – Und überall im Reich diskutiert man Leibniz' *Essai de Théodicée* (1710) mit seiner noch auf Voltaires *Candide* abfärbenden Lehre von der prästabilierten Harmonie.

---

[12] Iwan-Michelangelo D'Aprile/ Winfried Siebers: *Das 18. Jahrhundert. Zeitalter der Aufklärung,* Berlin, 2008, 39-40.

Christian Wolff, seit 1707 Professor in Halle, macht sich den Pietisten am Ort spätestens 1722 mit seiner Rede über *Die Sittenlehre der Sineser* (*Oratio de philosophiae Sinensium morali*) verdächtig, in der er Konfuzius als Begründer eines perfekt funktionierenden, aber nachweislich vom Christentum unbeeinflussten Staatswesens präsentiert. Er emigriert nach Kassel und Marburg (wo Lomonossow sein Schüler wird), und kehrt erst 1740 auf preußisches Gebiet zurück. Sein Verhältnis zu den französischen *philosophes* bleibt zögerlich, da diese ihn weder als den unbestrittenen *praeceptor generis humani* akzeptieren[13], noch seinen lateinischen Werken (*Philosophia rationalis* 1728, *Philosophia moralis* 1742, *Jus gentium* 1752, u. a.) den erwarteten Erfolg bescheren. – Das von Anfang an prekäre Bündnis von Aufklärung und Protestantismus[14] scheitert spätestens mit Reimarus' Kritik (*Abhandlung von den vornehmsten Wahrheiten der natürlichen Religion* 1754) am kirchlich verwalteten Geheimwissen (Jungferngeburt, Auferstehung, Wunder etc.).

Aufgeklärte Erziehungsideale inspirieren mehrere Umsetzungsversuche in die Praxis. Auf die Franckeschen Stiftungen in Halle (1774) folgen Dessau (Basedow), Schnepfenthal bei Gotha (Salzmann), Birr/Aargau (Pestalozzi) u. a. Fellenbergs Landschulheim auf Gut Hofwil bei Bern (1799) wird gar zum Vorbild der „pädagogischen Provinz" im *Wilhelm Meister* (*Wanderjahre* II). Und nimmt man noch Baumgarten (*Aesthetica* 1750) und Lessing (*Die Erziehung des Menschengeschlechts* 1780) hinzu, wird die Tradition sichtbar, aus der am Ende der Bildungsroman der Epoche erwächst (Moritz: *Anton Reiser* 1785; Jean Paul: *Die unsichtbare Loge* 1793). Freilich: „Ici encore l'initiative vint de France" mit Dubos (*Réflexions critiques sur la poésie et la peinture* 1719), Batteux (*Traité sur les beaux-arts réduits à un même principe* 1746) u. a.[15].

Gelebte Mehrsprachigkeit auf dem Theater

Ausgehend von Lessings 17. Literaturbrief und den einschlägigen Äußerungen in der *Hamburgischen Dramaturgie* besitzt die „Formel von den Deutschen als Nachahmern der Franzosen" bis heute „ein gewisses Maß an fragloser Plausibilität"[16]. Demnach gelangt das Theater des *grand siècle* im Zuge der allgemeinen Gallophilie des 18. Jahrhunderts zu „fast unumschränkter Herrschaft", bevor es seit den 60er Jahren im Zuge der erstarkenden deut-

---

13 Jean École: „Les pièces les plus originales de la métaphysique de Christian Wolff (1679-1754), le 'professeur du genre humain'", in: Werner Schneiders (ed.): *Aufklärung als Mission*, Marburg, 1993, 103-113.

14 Historisches hierzu bei Angela Borgstedt: *Das Zeitalter der Aufklärung*, Darmstadt, 2004, 38-42.

15 J.-F. Angelloz/ Jeanne Naujac: *Le classicisme allemand*, Paris 1975, 13-16.

16 Olav Krämer: „'Welcher Gestalt man denen Frantzosen nachahmen solle'. Stationen einer Jahrhundertdebatte", in: Jens Häseler/Albert Meier (ed.): *Gallophobie im 18. Jahrhundert.* Mitarbeit: O. Koch, Berlin, 2005, 61-88, 61.

schen ‚National'-Literatur wieder an Einfluss verliert[17]. Als Nothelfer in diesem Emanzipationsprozess fungiert der angeblich über jede Regelbindung erhabene Shakespeare[18]. Freilich gilt diese Sichtweise nur für eine überschaubare Anzahl von Werken des kanonisierten Höhenkamm-Repertoires und weniger für das Lustspiel, da die Deutschen nun einmal, wie Ligne in den *Livres rouges* bezeugt, lieber über *Hans Wurst* als über *Georges Dandin* lachen[19].

Zum Leidwesen der auf lukrative Posten im Kulturbetrieb der herbeigesehnten *Kultur*nation hoffenden deutschsprachigen Intellektuellen zeigen vor Allem die Höfe im Reich eine große Offenheit gegenüber fremden Kultureinflüssen. Man schätzt italienische Musik und französische Malerei, man praktiziert Plurikulturalität und Mehrsprachigkeit auf der Bühne. Die diesbezügliche Kritik reduziert sich nur zu oft auf die Topoi einer populistisch gegen Modewahn und Überfremdung wetternden Hof- und Luxusschelte, die meist in dem Augenblick verstummt, in dem es gelingt, die ungeliebten Ausländer durch „honorige" Deutsche zu ersetzen. Lange bevor Norbert Elias (*Die höfische Gesellschaft* [1989], Frankfurt/M. 2002) es wieder in Erinnerung ruft, weiß schon Goethe, dass es den Höfen im Reich mitnichten „an geistiger Kultur" mangelt und dass sie durchaus fähig sind, „durch Literatur und Philosophie die Geister […] auf einen hohen […] Standpunkt zu versetzen […]" (*Dichtung und Wahrheit* 17, 4). Dass dies mehrsprachig geschieht, liegt weniger an der Entfremdung der deutschen Bildungseliten als vielmehr daran, dass man namentlich das Französische als Medium einer „fluktuierenden europäischen Kulturdistribution" erlebt, während die germanophonen Autoren nicht immer dem Verdacht entgehen, eben diese Fluktuation zugunsten der *kultur*nationalen Emanzipation abwürgen zu wollen[20].

Dancourt, Lesage, Marivaux und andere französische Autoren, die in der Folgezeit den Geschmack des bürgerlichen Publikums im Reich mit prägen, erleben ihre ersten Inszenierungen bei Hofe. 1732 spielt das Münchener Hoftheater Voltaires *Brutus* (1730) auf Französisch. Die *Cénie* (1751) der Madame de Graffigny kommt 1752 in Berlin und Wien auf Französisch zum Er-

---

17 Reinhard Meyer: „Das französische Theater in Deutschland", in: Gerhard Sauder/ Jochen Schlobach (ed.): *Aufklärungen. Frankreich und Deutschland im 18. Jahrhundert, Heidelberg*, 1985, 145-166, 145.

18 Die deutsche Shakespeare-Debatte beginnt früh mit Johann E. Schlegels *Vergleichung Shakespeares und Andreas Gryphs* (1741). An der Diskussion beteiligen sich u. a. auch Gerstenberg (*Briefe über die Merkwürdigkeiten der Litteratur* 1766/1767), Herder (*Shakespeare* 1773), Lenz (*Anmerkungen über das Theater* 1773).

19 Jeroom Vercruysse (1994): *Le paramètre européen dans les 'Livres rouges'*, in: *Nouvelles Annales Prince de Ligne*, 8, 1994, 27-56, 36; (auch online http://www.chjdeligne-integral-34melanges.be/htm/textes.html [11.07.2016].

20 Reinhard Meyer: „Die Entwicklung des Theaters im 18. Jahrhundert (unter besonderer Berücksichtigung des Dramas", in: Jürgen Ziechmann (ed.): *Panorama der fridericianischen Zeit*, Bremen, 1985, 281-287, 285.

folg, und Beaumarchais *Barbier de Séville* (1775) wird 1776 in Berlin gleich in beiden Sprachen aufgeführt. Oft liefern diese Inszenierungen wichtige ästhetische Impulse und „dringend benötigte Formulierungshilfen“[21]: Beaumarchais (*Essai sur le genre dramatique sérieux* 1767), Diderot (*Paradoxe sur le comédien* 1769), Mercier (*Du théâtre ou nouvel essai sur l'art dramatique* 1773), Ligne (*Lettres à Eugénie* 1772/1774). Dank Lessings Übersetzung (1760) des *Discours sur la poésie dramatique,* des *Fils naturel* und des *Père de famille* befeuert vor Allem Diderot die Debatte. Er plant nicht nur eine Übertragung der *Miss Sarah Sampson*, sondern diskutiert auch die in beiden Ländern kontroversen Begrifflichkeiten von *clarté, émotion*, *génie, goût, raison* und *sentiment* – bis hin zur klassischen Trias vom Guten, Wahren und Schönen und zur Goethe präludierenden Debatte um *Dichtung* und *Wahrheit*[22].

Der Rückgang der französischen Theater im Reich nach 1763 ist in jedem Einzelfall zu überprüfen, denn nicht immer ist die *Kultur*nation im Spiel, wenn irgendwo ein frankophones Hoftheater aufgelöst oder durch italienische oder englische Künstler ersetzt wird. In den Fällen, in denen deutschsprachige Truppen in diese Lücken stoßen, geschieht das oft mit dem Anliegen, Kultur fortan nicht mehr nur *ad majorem principis gloriam* zu betreiben, sondern als des „sittlichen Bürgers Abendschule“ mit volkspädagogischem Anspruch[23]. Schon 1953 bewertet Laaths auch Lessings Rolle in dieser Debatte eher zögerlich und „kann sich einer gewissen Bestürzung nicht erwehren, bei dem sonst so klarsichtigen Mann die […] Bemerkung zu lesen, dass es kein Drama Corneilles gäbe, welches besser zu machen er sich nicht getraue“[24].

Imitatio und Aemulatio

„Nicht nur Journalisten verwechseln gerne […] Zielgruppe und Volk“, auch Literaturwissenschaftler laufen zuweilen Gefahr, „die Deutschen den Franzosen […] wie zwei Fußballmannschaften einander gegenüberzustellen“[25]. Noch Metzlers *Deutsche Literaturgeschichte* ([8]2013: 167) betitelt im Kapitel

---

21 Meyer: „Das französische Theater […]“, in: Sauder/Schlobach (ed.), 1985, 163.

22 „[…] le vrai est le père, […], le bon […] est le fils, […] le beau […] est le saint-esprit.“ - „Le philosophe veut être vrai. Le poète veut être merveilleux. Si l'image est en même temps fidèle et surprenante, l'auteur est en même temps philosophe et poète“ (Diderot, Kommentar zu F. Hemsterhuis: *Lettre sur l'homme et ses rapports avec le commentaire inédit de Diderot [1774],* texte établi, […] et annoté par G. May, New Haven, 1964, 24).

23 Hilde Heider-Pregler: *Des sittlichen Bürgers Abendschule. Bildungsanspruch und Bildungsauftrag des Berufstheaters im 18. Jahrhundert*, München, 1980, 34-68.

24 Erwin Laaths: *Geschichte der Weltliteratur*, Bindlach, 1988, 469. (Erstauflage: München 1953).

25 Gonthier-Louis Fink: „Die französische Monarchie und das Heilige Römische Reich Deutscher Nation – Die gegenseitige Bespiegelung des janusköpfigen Nachbarn 1670-1780“, in: Häseler/Meier (ed.), 2005, 159-193, 159.

Aufklärung einen Unterpunkt mit *Das deutsche Theater holt auf*, gerade so als handele es sich um einen 100-m-Lauf. Auf der Suche nach der Nation als „literarischer Raum“[26] erklärt die zeitgenössische Reformdebatte sowohl das französischsprachige „Hoftheater“ als auch das deutschsprachige „Pöbeltheater“ für unvereinbar mit den Bestrebungen der kulturnationalen Bildungselite[27]. Unklar ist dabei zunächst, ob diese Suche sich auf das Reich als Ganzes (Moser: *Von dem deutschen Nationalgeist* 1766), einzelne Territorien (z.B. Friedrichs Preußen) oder – wie in Mösers *Patriotischen Phantasien* (1765) – auf die gefühlte Spracheinheit im Herzen Europas beziehen soll. Aus Schweizer Sicht ist ein solcher Sprachpatriotismus ohnehin nicht mehr „als die Liebe eines Esels zu seinem Stall“[28], und das Zusammenrücken alemannischer und frankophoner Eidgenossen in der *société helvétique* von 1761 dient sichtbar der Stärkung eines die Sprachbarriere überwölbenden *esprit suisse*. Zwar sucht die *Suisse alémanique* in der „Litteratur“ zu Recht ihren Platz im deutschen Sprachraum, doch bleibt es dabei, dass die Conföderation „in Absicht auf moralische und politische Verfassung von Teutschland ungemein abweicht“[29].

Im Hinblick auf die deutsche Bühnendebatte empfiehlt der Leipziger Professor, Voltaireleser und Fontenelle-Übersetzer Gottsched:

> Wir Deutschen müssen uns so lange mit Uebersetzungen aus dem Französischen behelfen, bis wir werden Poeten bekommen, die selber was Regelmäßiges machen können.[30]

Imitatio als Vorstufe der *aemulatio*: So jedenfalls hoffen es Gottsched, seine Frau Luise Adelgunde Victorie[31] und die Schauspielerin und Intendantin Caroline Friederike Neuber (*die Neuberin*), deren Truppe die Reformarbeit bis 1741 begleitet. Wichtige Text-Übertragungen – Corneille, Molière, Racine, Voltaire u. a. – erscheinen in *Die Deutsche Schaubühne nach den Regeln der alten Griechen und Römer eingerichtet* (6 vol., 1740-1745) und dienen mittelfristig der Überwindung der traditionellen Zoten, Farcen und Hanswurstiaden. Französisch schreibende Autoren ermutigen diesen Ansatz ausdrück-

---

26 D'Aprile/Siebers 2008: 41-43.

27 Stephan: „Aufklärung“, in: *(Metzlers) Deutsche Literaturgeschichte*, [8]2013, 160.

28 Johann Georg Zimmermann (1980): *Vom Nationalstolz. Über die Herkunft der Vorurteile gegenüber anderen Menschen und Völkern*, [Zürich 1768, [4]1787), Hgg. G. Blumer/ A. Messerli, Zürich, 1980, 144.

29 Johannes B. Bürkli: *Neue Schweizerische Blumenlese, enthält sinnreiche Sprüche für alle Stände zur Erbauung*, Zürich, 1780 - Vorrede.

30 Johann Christoph Gottsched: *Versuch einer Critischen Dichtkunst,* Leipzig, 1751. – Reprint: Darmstadt 1977, 602.

31 Die Gottschedin schrieb selber Komödien: *Die ungleiche Heyrath* (1743) löst das Dilemma von Molières *Georges Dandin*, indem der bürgerliche Bräutigam am Ende auf die adlige Braut verzichtet. *Die Pietisterey im Fischbein-Rocke* (1736) ist ein Frontalangriff auf die Bigotterie pietistischer Milieus.